

I

Fanny Mendelssohn-Hensel

Suleika und Hatem

Felix Mendelssohn-Bartholdy op. 8/12

Johann Wolfgang von Goethe

Suleika:

An des lustgen Brunnens Rand,
Der in Wasserfäden spielt,
Wußt ich nicht, was fest mich hielt;
Doch da war von deiner Hand
Meine Chiffer leis gezogen,
Nieder blickt ich, dir gewogen.

Hier, am Ende des Kanals
Der gereihten Hauptallee,
Blick ich wieder in die Höh,
Und da seh' ich abermals
Meine Lettern fein gezogen:
Bleibe! Bleibe mir gewogen!

Hatem:

Möge Wasser springend, wallend
Die Zypressen dir gestehn:
Von Suleika zu Suleika
Ist mein Kommen und mein Gehn.

Antonin Dvořák

Mährische Klänge, Duette, op. 20

1. Bestimmung

Du quälst dich ganz umsonst,
Söhnchen, den lieben Tag,
Doch bleibt's dabei,
dass ich dich nicht im Herzen trag!
Und ich werde niemals dein,
nicht einmal ein Stündelein.

Wie kannst du so etwas denken,
mein Mägdelein,
Du bist ja selber,
bist selber das Herze mein.
Und du musst, musst meine sein.
Gott gab Dich nur mir allein.

2. Der Abschied

Komm, mein Mädel, heut abend
woll'n wir uns im Tanze dreh'n!
Nein, ich mag nicht mit dir tanzen,
ich muss in die Felder geh'n.
In die Felder weit und breit,
und dort will ich keinen seh'n,
Nur den Vogel und den Falken, nur
den Herrgott in der Herrlichkeit.

Komm, mein Mädel, komm, mein Mädel,
tanz mit mir und dreh'dich auch.
Wie der Vogel, wie der Kranich
rings um den Strauch.
Gib mir deine Hände, wirst ja mein,
ja mein am Ende,
Wirst die meine, die meine, die meine.

Antonin Dvořák

3. Das Seidenband

Ach, was ist das für ein Vögelein,
singt so lieblich?
Ach, das ist mein Allerliebster,
aber er verhöhnt mich.
Liebster, sollst mich nicht verlachen,
dass ich so ärmlich bin,
Dass ich keine Taler habe,
und auch keine Kleider.
Nur das grüne Kränzlein,
das ich trag auf meinem Kopfe,
Und das einz'ge Röcklein,
das ich trag an meinem Leibe.

4. Der letzte Wunsch

Pflügte, einst ein Bursche,
bei der grünen Weide;
Führte seine Pferde,
an der Schnur von Seide.
Und die seid'ne Schnur
ist mitten durchgerissen;
Falsch ist seine Liebe,
glaub nicht seinen Küssen.
Glaub nicht seinen Worten,
Mädel lass dir raten,
Und dein falscher Bursche,
muss zu den Soldaten.
Hätte ich ein Rösslein,
möcht' ich mit ihm reiten,
wüsste dann bei Zeiten,
Wo ich sterben werde,
und wo mein Grab sein wird.
Und wenn ich dann sterbe,
sterb' ich nicht alleine,
In dieselbe Grube legt uns alle beide.
Eine einz'ge Truhe
soll uns dann vereinen,
Viele junge Mädchen
werden um uns weinen.

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Auf Flügeln des Gesanges, op. 34/2

Heinrich Heine

Auf Flügeln des Gesanges,
Herzliebchen, trag ich dich fort,
Fort nach den Fluren des Ganges,
Dort weiß ich den schönsten Ort;
Dort liegt ein rot blühender Garten
Im stillen Mondenschein,
Die Lotosblumen erwarten
Ihr trautes Schwesterlein.
Die Veilchen kichern und kosen,
Und schau'n nach den Sternen empor,
Heimlich erzählen die Rosen
Sich duftende Märchen ins Ohr.

Es hüpfen herbei und lauschen
Die frommen, klugen Gazell'n,
Und in der Ferne rauschen
Des heiligen Stromes Well'n.
Dort wollen wir niedersinken
Unter dem Palmenbaum,
Und Liebe und Ruhe trinken,
Und träumen seligen Traum.

Neue Liebe, op. 19/4

Heinrich Heine

Durch den Wald, im Mondenscheine,
Sah ich jüngst die Elfen reuten;
Ihre Hörner hört ich klingen,
Ihre Glöckchen hört ich läuten.
Ihre weißen Rößlein trugen
Güldnes Hirschgeweih und flogen
Rasch dahin, wie wilde Schwäne
Kam es durch die Luft gezogen.
Lächelnd nickte mir die Kön'gin,
Lächelnd, im Vorüberreiten.
Galt das meiner neuen Liebe,
Oder soll es Tod bedeuten?

Schilflied, op. 71/4

Nikolaus Lenau

Auf dem Teich, dem Regungslosen,
Weilt des Mondes holder Glanz,
Flechtend seine bleichen Rosen
In des Schilfes grünen Kranz.
Hirsche wandeln dort am Hügel,
Blicken durch die Nacht empor;
Manchmal regt sich das Geflügel
Träumerisch im tiefen Rohr.
Weinend muß mein Blick sich senken;
Durch die tiefste Seele geht
Mir ein süßes Dein gedenken,
Wie ein stilles Nachtgebet.

Gruß, op. 19/5

Heinrich Heine

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute,
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinaus ins Weite.
Kling hinaus bis an das Haus,
Wo die Blumen sprießen,
Wenn du eine Rose schaust,
Sag, ich laß sie grüßen.

Reiselied, op. 34/6

Heinrich Heine

Der Herbstwind rüttelt die Bäume,
Die Nacht ist feucht und kalt;
Gehüllt im grauen Mantel
Reite ich einsam, einsam im Wald.
Und wie ich reite, so reiten
Mir die Gedanken voraus;
Sie tragen mich leicht und luftig
Nach meiner Liebsten Haus.
Die Hunde bellen, die Diener
Erscheinen mit Kerzengeklirr;
Die Wendeltreppe stürm' ich
Hinauf mit Sporengeklirr.

And'res Maienlied, op. 8/8

Ludwig Höltz

Die Schwalbe fliegt,
Der Frühling siegt
Und spendet uns Blumen zum Kranze;
Bald huschen wir
Leis' aus der Tür
Und fliegen zum prächtigen Tanze.
Ein schwarzer Bock,
Ein Besenstock,
Die Ofengabel, der Wocken
Reißt uns geschwind,
Wie Blitz und Wind,
Durch sausende Lüfte zum Brocken!
Um Beelzebub
Tanzt unser Trupp
Und küßt ihm die kralligen Hände!
Ein Geisterschwarm
Faßt uns beim Arm
Und schwinget im Tanzen die Brände!
Und Beelzebub
Verheißt dem Trupp
Der Tanzenden Gaben auf Gaben:
Sie sollen schön
In Seide geh'n
Und Töpfe voll Goldes sich graben.
Ein Feuerdrach'
Umflieget das Dach
Und bringet uns Butter und Eier.
Die Nachbarn dann seh'n
Die Funken weh'n,
Und schlagen ein Kreuz vor dem Feuer.
Die Schwalbe fliegt,
Der Frühling siegt,
Die Blumen erblühen zum Kranze.
Bald huschen wir
Leis' aus der Tür
Juchheissa zum prächtigen Tanze.

II

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Johann Wilhelm Schirmer gewidmet

Rheinisches Volkslied, op. 57/4

Anton Wilhelm von Zuccalmaglio,

Von allen schönen Kindern auf der Welt
Mir eines doch am meisten wohlgefällt;
Es hat ein rot' Mündlein
 und dunkelbraunes Haar,
Wohl will ich es lieben auch ganz und gar.

Die Grübchen in den Wangen,
 das Grübchen in dem Kinn,
Drin war mir gleich gefangen
 mein ganzer leichter Sinn,
Und in den blauen Augen,
 seh' ich da recht hinein
Da möchte ich mein Lebtag
 gefangen drin sein!

O Jugend, o schöne Rosenzeit!
Die Wege, die Stege
 sind mit Blumen bestreut;
Der Himmel steht offen,
 man schaut die Engelein.
O könnt ich, Herzliebchen, stets bei dir sein!

Edvard Grieg

Sechs Elegische Lieder, op. 59

1. Herbststimmung

John Paulsen

Wenn müde in des Waldes dunkler Halle,
Sacht auf den Grund
 die Blätter niederwehn,
Wenn tief die Sonne sinkt, die Farben alle
Matt sterben hin,
 dann will auch ich vergehn.

Zu lieb der Erde schöne Auen,
zu scheiden draus am grünen Maientag!
Zu schwer des Abschieds Leid
 im Lenz zu schauen,
Beglückt von Veilchenduft
 und Lerchenschlag.

Nein, mich soll Tod,
 nur Totenwelt umringen,
So lieg ich still und fromm
 wie Flur und Hein!

Oktoberstürme sollen
 den Psalm mir singen,
und welches Laub soll Totenbett mir sein.

2. Der Fichtenbaum

Heinrich Heine

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh';
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die, fern im Morgenland,
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

3. An sie I

John Paulsen

Du bist der junge Lenz.
Laut rufet dich das Leben
mit tausend frohen Tönen.
Ich bin der bleiche Herbst,
von welchem Laub umgeben,
getäuscht war all mein Sehnen.
Doch Lenz und Herbst nie fanden sich,
drum, Liebste, muss ich lassen dich!

4. An sie II

John Paulsen

Warum schimmert dein Auge
 oft wie im Tränenglanz?
Will es mit neuer Schönheit
 fesseln den Sinn mir ganz?
Oder verkünden die Tränen
 hoffnungslos Leidens Geschick?
Liebste, dann lass mich sie
 küssen weg vom wonnigen Blick.

5. Abschied

John Paulsen

Nach Süden zog ein Schwan,
es glänzt sein weiß Gefieder
 in luft'ger Höh'.
Mit ihm floh'n alle Lieder,
 Liebchen, ade!
So rein wie Berges Schnee
 glänzt, Seele, dein Gefieder!
Wohin ich seh,
 fällt welches Laub hernieder,
Liebchen, ade!

Edvard Grieg

6. Nun ruhest Du im Grabe

John Paulsen

Nun ruhest du im Grabe,
nun ist die Welt mir so leer.
Mein schönster Traum zerflossen!
Dich seh' ich nimmermehr.

Die Welt hat nie erfahren,
welch bittres Leid mich traf,
ich ließ allein dich ziehen,
hinaus zum letzten Schlaf.

Ich sandte keine Blumen,
zu schmücken dein Jungfraugrab,
nur Tränen und Gedanken,
die Blumen, die ich gab.

Noch rinnt die Träne nieder,
oft wenn ich denk an Dich.
Du, die ich heimlich liebte,
ach, warum verließest du mich?

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Ich wollt' mein Lieb' ergösse sich op. 63/1

Heinrich Heine

Ich wollt, meine Schmerzen ergössen
Sich all in ein einziges Wort,
Das gäb ich den luft'gen Winden,
Die trügen es lustig fort.

Sie tragen zu dir, Geliebte,
Das schmerzgefüllte Wort;
Du hörst es zu jeder Stunde,
Du hörst es an jedem Ort.

Und hast du zum nächtlichen Schlummer
Geschlossen die Augen kaum,
So wird mein Bild dich verfolgen
Bis in den tiefsten Traum.

Lied aus Ruy Blas, op. 77/3

Karl Dräxler-Manfred

Wozu der Vöglein Chöre
belauschen fern und nah?
Das Schönste, was ich höre,
ist deine Stimme ja.
Ob die Gestirne flimmern,
ob Nebel sie verhüllt,
die schönsten Sterne flimmern
in deinen Augen mild,

Ob Frühling überziehet
mit Blumen Feld und Flur,
die schönste Blume blühet
in deinem Herzen nur.
Die Stimme süß und klagend,
des Auges Stern so rein,
Die Blume, Dufte tragend,
das muß die Liebe sein.

Abschiedslied der Zugvögel, op. 63/2

Hoffmann von Fallersleben

Wie war so schön doch Wald und Feld!
Wie ist so traurig jetzt die Welt!
Hin ist die schöne Sommerzeit,
Und nach der Freude kam das Leid.

Wasserfahrt, op. 50/4

Heinrich Heine

Ich stand gelehnt an den Mast,
Und zählte jede Welle.
Ade! mein schönes Vaterland!
Mein Schiff, das segelt schnelle!

Ich kam schön Liebchens Haus vorbei,
Die Fensterscheiben blinken;
Ich guck' mir fast die Augen aus,
Doch will mir niemand winken.

Ihr Tränen, bleibt mir aus dem Aug',
Daß ich nicht dunkel sehe.
Mein krankes Herze brich mir nicht
Vor allzu großem Wehe.